

Galilei auf dem schmalen Grat zwischen Wissenschaft und Glauben

Galilei und die Plastikente

Das am Dienstag Vormittag von der Theatergruppe der Mies-van-der-Rohe-Schule Aachen aufgeführte Stück „Galilei“ beruht auf Berthold Brechts gleichnamigem Drama. Es beschreibt den Wissenschaftler Galileo Galilei, der die Hypothese des heliozentrischen Weltbildes aufstellt und sich im Laufe des Stücks zur Widerrufung gezwungen sieht.

Im vergangenen Jahr stellte die Gruppe aus Aachen das Theaterstück „Gen 3.5“ in Korbach vor und versteht ihr neues Stück als dessen Fortsetzung.



Während das Bühnenbild in „Genesis“ durch einfache Natürlichkeit und eine erdfarbene Erdscheibe geprägt war, dominieren bei „Galilei“ Künstlichkeit und Sterilität. So trugen auch Diaprojektionen und Neontöne zu einer technisierten Atmosphäre bei.

Die archaische Nacktheit des Menschen hat sich in eine futuristische Plastikhülle verwandelt.

Vom Baum der Erkenntnis und der Frage des Glaubens hin zur Selbstentfremdung des Menschen und zum aktualisierten Konflikt zwischen Glauben und Wissenschaft.

Im Vergleich zu den früheren Aufführungen der Gruppe beinhaltet „Galilei“ mehr Text als „Massenszenen“. Manche Zuschauer vermissten dieses charakteristische Merkmal, doch die Gruppe selbst wünschte sich bewusst mehr Text als neue Herausforderung. Außerdem sei es ohnehin schon ein Problem gewesen, den Originaltext so stark zu kürzen. Ein Hinweis seitens des Publikums war, dass bei Schwerpunktsetzung auf den Text mehr Emotionalität den Text belebt hätte.

Gelobt wurden sowohl die ausdrucksstarken Massenszenen als auch die metaphorischen Bilder, wie z.B. die Last des Fernrohrs auf Galileis Schultern, die Blutkonserve als Symbol für das Streben des Menschen nach künstlicher Lebensverlängerung oder die Plastikente, die zum einen die Kindlichkeit der Menschheit und zum anderen die Gradwanderung zwischen Glauben und Wissenschaft darstellte.

„Die Wissenschaft kennt nur ein Gebot: den wissenschaftlichen Beitrag.“

Dieses Nützlichkeitsdenken wird im Stück vor allem durch den Charakter des Andrea verkörpert. Die Figur wird zunächst auf zwei verschiedene Rollen – eine männliche und eine weibliche – verteilt. Im Gespräch mit Galilei spricht die Stimme des Andrea sogar durch mehrere Schauspieler, die im Publikum verteilt sind, um zu verdeutlichen, dass in jedem Zuschauer ein materialistisch,



egoistisch denkender Wissenschaftler stecken könne.

Auch in der Anlage der Rolle des Galilei selbst möchte die Gruppe keine Identifikationsmöglichkeit bieten oder Mitleid erregen. Es handelt sich hier nicht um einen heroischen Galilei, sondern um einen skrupellosen Wissenschaftler.

Parallel zur gedanklichen Entwicklung Galileis verändert sich auch sein Erscheinungsbild. Mehr Macht wird durch mehr Körperfülle ausgedrückt. Nachdem er widerrufen und seine Überzeugung verraten hat, wird er wieder eher unscheinbar.

Am Ende ist Galilei ein unbedeutender Mensch, dem nur noch die Nahrungsaufnahme bleibt.

Die Plastikente stürzt von der Bühne.

Ilka und Nadja

